

Streit um Wahl in Afghanistan

Die Teilnahme des Herausforderers von Präsident Hamid Karzai an der Stichwahl um das Präsidentenamt in Afghanistan in einer Woche ist weiter offen. Der frühere Aussenminister Abdullah Abdullah wolle die Abstimmung vermutlich boykottieren, verlautete von Gewährsleuten in Kabul. Ein Sprecher Abdullahs erklärte hingegen, es sei noch keine Entscheidung gefallen. Ein Sprecher der Wahlkommission erklärte, die Stichwahl am 7. November finde auf jeden Fall statt. Abdullah könnte dennoch am Sonntag seinen Rückzug aus der Stichwahl bekanntgeben. Die zweite



Frauen in Herat am Samstag.

Wahlrunde wurde angesetzt, nachdem Tausende zugunsten von Karzai manipulierter Stimmen nach der Wahl vom 20. August für ungültig erklärt worden waren. (ap)

Hoher Mafioso in Neapel gefasst

Die italienische Polizei hat einen der meistgesuchten Mafiosos des Landes gefasst. Salvatore Russo wurde laut den Behörden am Samstag in der Nähe von Neapel festgenommen. Innenminister Roberto Maroni bezeichnete die Verhaftung des 51-Jährigen als äusserst schweren Schlag für die in Neapel aktive Camorra. Russo wurde in seinem Versteck auf einer Hühnerfarm bei Neapel schwer bewaffnet festgenommen. Er war wegen Mordes und Zugehörigkeit zu einer kriminellen Vereinigung zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Er befand sich seit 1995 auf der Flucht. (Reuters)



Russo bei der Festnahme.

Chinas Raumfahrtpionier gestorben

Der «Vater der chinesischen Weltraumfahrt», der Raketenwissenschaftler Qian Xuesen, ist am Samstag im Alter von 98 Jahren in Peking gestorben. Das berichtete die amtliche chinesische Nachrichtenagentur Xinhua. Er hatte das erste Raketenforschungsinstitut Chinas gegründet und an dem ersten, 1970 gestarteten chinesischen Weltraumsatelliten mitgearbeitet. Auch am Bau der ersten ballistischen Atomrakete war er beteiligt. Qian hatte in den USA studiert. Im Zweiten Weltkrieg arbeitete er für die US-Streitkräfte an der Entwicklung ballistischer Raketen. Nach Kriegsende wurde

er nach Europa geschickt, um die von Deutschland entwickelten Raketen zu untersuchen. Dabei befragte er auch den deutschen Raketenpionier Wernher von Braun. (ap)



Qian Xuesen, Raumfahrtpionier.



Das US-Präsidentenpaar gibt ebenso freimütig wie kalkuliert Auskunft über die Höhen und Tiefen seines Ehealltags. (Pittsburgh, 24. September 2009)

Szenen einer Ehe

US-Präsidentenpaar Obama thematisiert in beispiellosem Interview sein Privatleben

Noch nie hat ein US-Präsident sein Familienleben politisch derart instrumentalisiert wie Barack Obama. Er und seine Frau plaudern in der «New York Times» über Freuden und Leiden in ihrem Leben als Paar.

Andreas Mink, New York

Im heute Sonntag erscheinenden Magazin der «New York Times» beklagen sich US-Präsident Barack Obama und seine Frau Michelle etwa darüber, dass ein privater Theaterbesuch von ihnen im Frühling in New York sofort zum politischen Ereignis gemacht worden sei. Die Verschwendung von Steuergeldern habe man ihnen vorgeworfen. Dabei würde er noch so gerne in einem Bus und ohne Fotografen in die Stadt fahren können, sagte Barack Obama.

Erstmals in der amerikanischen Geschichte sprechen ein amtierender Präsident und seine Gattin über die Probleme ihres Lebens und ihrer Ehe. Michelle Obama fühlte sich demnach früher oft allein gelassen, nachdem Obama 1996 in den Senat des US-Gliedstaates Illinois gewählt worden

war. Damals hat sich der ehrgeizige Jungpolitiker nach Nachtsitzungen in Springfield noch ins Auto gesetzt, um zurück zu seiner Familie in Chicago zu fahren. Dennoch hat die Beziehung der Obamas nach der Geburt ihrer älteren Tochter Malia im Jahr 1998 einen Tiefpunkt erreicht. Die Frage nach einer Egetherapie lässt das Paar unbeantwortet. Und Michelle sagt, sie habe sich mit der Tatsache abgefunden, dass «Barack nicht mir allein gehört».

Derartige Bekenntnisse und Einsichten haben sich selbst die PR-tüchtigen Clintons verkriecht. Bei George W. und Laura Bush hat sich die First Lady als ehemalige Bibliothekarin zwar gelegentlich an die Jugend der Nation gewandt, um sie zum Lesen zu ermuntern, aber ihr Privatleben war den konservativen Texanern heilig. Ganz anders die Obamas: Seit dem Frühjahr 2008 nahm Michelle im Wahlkampf eine immer prominentere Rolle ein. Wie die «New York Times» nun offenbart, war dies eine Kalkulation von Obamas Beratern. Ihr Kandidat erschien vielen Wählern als zu distanziert und zu professoral. Um den Rechtsprofessor aus Harvard menschlicher zu machen, bot das Wahlkampfteam zunächst Michelle und dann auch

Michelle Obama

Beliebter als der Präsident

Bei seinem Amtsantritt war Barack Obama laut den Meinungsumfragen beliebter als seine Frau Michelle. Inzwischen haben die Werte gedreht. Derzeit haben 61 Prozent der Amerikaner einen positiven Eindruck von der First Lady und nur ein Viertel der Befragten gibt ihr schlechte Noten. Der US-Präsident kann nur noch mit einer Zustimmungsrate von 52 Prozent rechnen und wird von 43 Prozent der Bürger abgelehnt. (mnk.)

die beiden Töchter Malia und Sasha auf. Selbst Michelles Mutter Marian Robinson und Michelles Bruder, der hünenhafte Basketball-Trainer Craig Robinson, wurden den Medien zugeführt, um den kühlen Kandidaten als Familienmenschen mit Bodenhaftung greifbar zu machen.

Dies war jedoch nur der Auftakt zur Öffentlichkeitsarbeit, die nach dem Einzug der Obamas ins Weisse Haus

folgte. Allein die Suche nach dem geeigneten Hund und die Vorstellung des zotteligen «Bo» gerieten zu Medienanlässen ohnegleichen. Seither ist vor allem Michelle ständig auf den Titelseiten von Illustrierten zu sehen. Längst hat die ehemalige Anwältin mit Abschlüssen in Princeton und Harvard auch ihre skeptische und bisweilen brüske Art abgelegt. Inzwischen hat Michelle Obama keine Hemmungen mehr, sich per Direktschaltung aus dem Weissen Haus freundlich etwa auf ein albernes TV-Quiz einzulassen. Dass sie dabei ihre Intelligenz nicht versteckt und noch dazu blendend aussieht, macht sie umso effektiver. Wie aus der Umgebung des Paares zu hören ist, sucht der Präsident oft den politischen Rat seiner Frau.

Es klingt daher etwas hohl, wenn Obama jetzt seinen Wunsch nach einem ungestörten Privatleben offenbart und erklärt: «Am meisten schätze ich an meiner Ehe, dass Michelle nicht Teil dieser Torheiten in Washington ist.» Aber natürlich fällt die Bilanz des Paares positiv aus. Laut der «New York Times» lebt das Paar im Weissen Haus zum ersten Mal seit 1996 ständig unter einem Dach und hat sogar begonnen, gemeinsam Tennis spielen zu lernen.

Durchbruch in Honduras unsicher

In die Freude über den Durchbruch in Honduras mischen sich auch Mahnungen, die Einigung rasch umzusetzen. Venezuelas Präsident Chávez schmolzt.

Matthias Knecht, Mexiko-Stadt

Einen Tag nach dem Verhandlungsdurchbruch im Machtstreit von Honduras hält das Seilziehen zwischen dem gestürzten Präsidenten Manuel Zelaya und dem international nicht anerkannten Putschpräsidenten Roberto Micheletti an. Anhänger Zelayas forderten eine Sondersession des Parlaments, um über dessen Wiedereinsetzung zu entscheiden, wie es der Kompromiss mit der Putschregierung vorsieht. Dieser wurde mittlerweile im Kongress eingereicht. Bei Verzögerungen würden Druckmassnahmen ergriffen, drohte die Nationale Widerstands-

Manuel Zelaya

Der weggeputschte Präsident soll nach der neuen Einigung wieder eingesetzt werden. Nun ist das Parlament am Zug.



front gegen den Staatsstreich. Demgegenüber erklärte ein Vertreter Michelettis, das Parlament werde nicht mehr vor den für 29. November geplanten Wahlen zusammentreten.

Die internationale Gemeinschaft zeigte sich befriedigt über den vier Monate nach dem Staatsstreich erzielten Kompromiss und mahnte zugleich, diesem nachzukommen. «Wenn das Übereinkommen mit gutem Willen erfüllt wird, wird es die Krise lösen», sagte José Miguel Insulza, Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten. Diese kündigte an, Wahlbeobachter nach Honduras zu entsenden, und zog ihre bisherigen Zweifel an der Legitimität der kommenden Wahlen damit zurück.

Die USA hoben ihre Zwangsmassnahmen gegen das Land auf. US-Aussenministerin Hillary Clinton sprach von einem historischen Erfolg. Noch nie in der Geschichte Lateinamerikas sei es gelungen, den Bruch der Verfassung mittels Dialog zu überwinden. Skeptisch zeigte sich alleine Venezuela. Präsident Hugo Chávez erklärte, er sehe keinen Grund, sich an der «Orgie der Glückwünsche» zu beteiligen.

Zelayas Versuch, eine Verfassungsänderung nach Chavez' Vorbild durchzusetzen, hatte am 28. Juni zu seinem Sturz geführt. In dem nun ausgehandelten Kompromiss verpflichtete er sich, im Fall seiner Wiedereinsetzung auf solche Versuche zu verzichten. Die Einigung sieht eine gemeinsam mit der Putschregierung zu bestimmende Regierung der Nationalen Einheit vor. Sie soll Ende Januar die Macht an den Sieger der Wahlen abgeben.